
Newsletter

Berichte – Informationen – Debatte

Juli 2019

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,

unser Tribut an die Sommerferienzeit besteht in einem abgespeckten Newsletter. Das macht aber nichts, denn nicht jede Ausgabe muss so umfangreich wie die letzte ausfallen. Zudem enthält dieser Newsletter einige Mitteilungen, die im Mai nicht bzw. noch nicht aufgenommen werden konnten. Dass es überhaupt etwas zu berichten gibt, ist den Aktivitäten unserer Mitglieder zu verdanken. Zu vermelden sind unter anderem neue Gesichter in der Abteilung Städtische Erinnerungskultur, eine Zusammenfassung einer wichtigen Tagung der Jugend für Dora oder Berichte zu Veranstaltungen unserer Mitgliederinitiativen und – eine Besonderheit – ein Stellenangebot für die Leitung des DGB-Chors.

In der letzten Woche sind die Einladungen zu unserer nächsten Mitgliederversammlung am 28. August verschickt worden, zu der auf diesem Wege auch alle interessierten Nichtmitglieder eingeladen sind (Nachfragen gern an mich). Denn es gibt dort nicht nur Organisatorisches zu besprechen und zu entscheiden, sondern auch manche Überlegung für unsere weitere Arbeit anzustellen.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- **Verstärkung für das „ZeitZentrum Zivilcourage“**
- **Lindenrundgang**
- **Tagungsbericht: Auf die Straße!**
- **Vernetzungstreffen von „Jugend für Dora e. V.“ in Nordhausen**
- **Erinnerungs-Bußgang Hannover - Mühlenberg – Bergen-Belsen**
- **Gedenken an der Scheune der Pestalozzi-Stiftung**
- **Nathan der Weise wirbt für Toleranz**
- **Bunt statt Braun**
- **DGB-Chor Hannover – Linker Chor, 38 Jahre jung, sucht neue künstlerische Leitung**
- **Ankündigungen**

Verstärkung für das „ZeitZentrum Zivilcourage“

Ab dem 2. Mai 2019 freut sich die Städtische Erinnerungskultur über Verstärkung des wissenschaftlichen Teams: Dr. Wiebke Hiemesch und Marian Spode-Lebenheim leiten den pädagogischen Bereich des zukünftigen Lernorts. Die Umsetzung des pädagogischen Konzepts in ein facettenreiches Besuchsprogramm steht zum Start des Lernorts im Vordergrund. Den theoretischen Überlegungen wird somit Leben eingehaucht und die Inhalte des Lernorts vermittelbar gemacht. Mit dieser Stärkung der pädagogischen Qualifikationen ist ein wichtiger Schritt in der Realisierungsphase des „ZeitZentrum Zivilcourage“ erreicht worden.

Das Team der Städtischen Erinnerungskultur freut sich sehr über die beiden neuen



Kolleg*innen, die für die neuen Aufgaben hervorragend qualifiziert sind:

Dr. Wiebke Hiemesch, geboren in Hannover. Nach ihrem Studium der Erziehungswissenschaft forschte und lehrte sie an der Universität Hildesheim. Dort wurde sie mit der Arbeit „Kindern im Konzentrationslager Ravensbrück. (Über-)Lebenserinnerungen“ promoviert. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören Minderjährige in politischen Konflikten und Kriegen, Erinnerungskulturen, Biographieforschung und Artefakte als Zeitzeugnisse. Sie arbeitet am Schnittpunkt von historischer

Forschung und partizipativen Projekten mit jungen Menschen und verbindet damit ihr wissenschaftliches Interesse mit der konkreten pädagogischen Arbeit. Wiebke Hiemesch freut sich auf neue Aufgaben, innovative Projekte und möchte sich zukünftig auch für die jüngere Zielgruppe im ZeitZentrum einsetzen.

M.A. Marian Spode-Lebenheim, geboren 1980 in Berlin. Nach dem 1. Staatsexamen in Geschichte und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien arbeitete er als freier Mitarbeiter im Museum The Kennedys und im Cornelsen Verlag. Von 2012 bis 2015 erwarb er den Master of Arts in Public History und arbeitete gleichzeitig als Projektmitarbeiter bei Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V. in der Konzeptentwicklung der historisch-politischen Bildungsarbeit und der Unterstützung zivilgesellschaftlicher Akteure.



Von 2016 bis 2019 war er im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ als Projektkoordinator und Referent für politische Bildung bei „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.“ tätig, sein Schwerpunkt war die „Demokratiearbeit mit bildungsbenachteiligten jungen Menschen“.

LHH Städtische Erinnerungskultur

Lindenrundgang

Einige Kondition musste den etwa 30 Teilnehmer*innen des Rundgangs durch das zeithistorische „Rote oder braune Linden“ am Sonntag der Europawahl abverlangt werden, die sich der Führung von Til Ewald und Patrick Bredl vom AStA der Uni Hannover durch den Stadtteil angeschlossen hatten. Bereut hat diesen Aufwand wohl kaum jemand, denn der Rundgang war informativ, vermittelte Kenntnisse zum Leben, Wohnen und Arbeiten im Linden der NS-Zeit. Wie angekündigt ging es den beiden Geschichtserzählern auch darum, den weit verbreiteten Mythos vom „Roten Linden“ durch Ausschnitte von Wirklichkeit unter dem Hakenkreuz zu relativieren. Schon auf der letzten Jahrestagung des Netzwerks hatte Heiko Arndt in einem beeindruckenden Beitrag die NS-volksgemeinschaftliche Realität des Alltags in Linden geschildert.

Nun konnte an Orten im Stadtbezirk Teilen von damaliger Lebensrealität nachgespürt werden. Vom Schwarzen Bären, dem Tor von Linden, auch dem Einfallstor von nazistischen Schlägertrupps zu den Lokalen ihrer politischen Gegner in der Posthornstraße ging es durch die Minister-Stüve-Straße, wo sich das Büro einer NS-Ortsgruppe befand zur Kochstraße. Zu dieser damals tiefroten Straße konnten die beiden Referierenden spannende Alltagserzählungen darbieten. Sie erzählten vom Leben der dort Wohnenden zwischen Armut und Hoffnung, hin- und hergerissen zwischen roter Solidarität und brauner Versuchung, vom Zerfall von Nachbarschaften im Zuge der rabiater werdenden politischen Kämpfe. Brecht paraphrasierend kam oft erst der Fressen, dann die Moral – Linden war nicht eindeutig. Zwangsarbeit war ebenso Thema wie Details aus der Untergrundarbeit der verfolgten und schließlich zerschlagenen Sozialistischen Front. Die beiden Stadteilführer kündigten Wiederholungen dieser Toru an – ein gewiss zu unterstützendes Vorhaben.

PS

Tagungsbericht: Auf die Straße!

Um politischen Protest in Deutschland ging es auf einer Tagung der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) am 17./18. Juni in Hamburg. Über 300 Teilnehmer*innen, denen mehr als 30 Panels, Diskussionsrunden und mehrere Vorträge angeboten wurden, nutzen diese „größte Tagung dieser Art“ (so die Veranstalter) zu intensiver Weiterbildung und zur Kontaktpflege. Sie kamen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, aus NGOs, der Wissenschaft und bildungspolitischen Einrichtungen, aus Verwaltung und Polizei. Und – sie kamen aus ganz dem ganzen Land. Nach meiner Kenntnis gab es nie zuvor eine Veranstaltung dieser Art, die sich auch intensiv mit Protesten in der DDR und dann im östlichen Teil der Bundesrepublik beschäftigt hätte. Gewiss standen die großen Protestbewegungen von 1968, Anti-AKW-Bewegungen etc. zuerst im Vordergrund, wurde über Formen und Motive von Protest – nicht nur von links – debattiert, wurden Fragen seiner Veränderungen im digitalen Zeitalter oder im Zuge einer Parlamentarisierung erörtert. Doch der 17. Juni 1953 und seine Folgen wurde ebenso thematisiert wie die „Wendeerfahrung 1989 als Basis heutiger

Proteste“ unter dem Label „Merkel muss weg“. Über vergessene oder nicht wahrgenommene Proteste im Zuge der Treuhandpolitik im Osten der Politik konnte man/frau einiges erfahren. „Proteste von Migranten und Neuen Deutschen“ gehörten ebenso in den Kanon wie die Erfahrungen des G 20-Gipfels in Hamburg oder „Proteste für Gendergerechtigkeit“. Im Rahmen der Erörterungen zur „Ästhetik des Protestes“ kamen auch Protestmusik, Witz/Karikatur und Formen der Inszenierung ins Gespräch.

Natürlich kann der Blick eines Einzelnen die Vielfalt der Anregungen nicht erfassen. Doch in Gesprächen vermittelte sich der Eindruck, dass diese Veranstaltung insgesamt von hohem Wert war, von fachlicher Kompetenz geprägt wurde. Dass es auch einige wenige Laberrunden gab, lässt sich bei solch einem Programm nicht vermeiden. Dieser Kongress kann begriffen werden als ein Zusammenschluss vieler um die Mobilisierung der Gesellschaft für Demokratie und Menschenrechte. Er hat damit eine wichtige Aufgabe erfüllt und wird – wie von Seiten der Veranstalter versichert – nicht der letzte seiner Art sein. An einer zusammenfassenden Publikation wird gearbeitet. Ganz zum Schluss hatten noch vier Vertreter*innen von „Friday for Future“ Gelegenheit, über die Inhalte und neuen Formen des Protestes zu berichten. Ihr Auftritt wirkte ermunternd für das vorwiegend aus Protestveteran*innen bestehende Tagungspublikum.

PS

Vernetzungstreffen von „Jugend für Dora e. V.“ in Nordhausen

„Jugend für Dora“ e. V. ist ein internationaler Jugendverein, der sich vorrangig der Geschichte des ehemaligen KZ Mittelbau-Dora und seiner einstigen Außenlager in der Harzregion widmet. Der Verein hatte zu einem bundesweiten Vernetzungstreffen vom 24.05. bis 26.05.2019 unter dem Titel „Zusammen(ge)denken“ in Nordhausen eingeladen. Zwei Mitglieder des AK Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer nahmen teil.

Zu Beginn war Gelegenheit gegeben, an einer Führung über das Gelände und insbesondere in einen Stollen am Fuße des Kohnsteins oberhalb von Nordhausen hinein teilzunehmen. Dort wurden 1944/45 die „V2“-Raketen und die „V1“-Flugbomben produziert. Während der 18 Monate, die das „KZ Mittelbau“ existierte, starben in dem ehemaligen Hauptlager und seinen Nebenlagern ca. 20.000 Häftlinge, und das erhalten gebliebene Krematorium mit dem nun mit großen Steinen überdeckten Abhang, an dem die Asche der verbrannten Leichen abgekippt wurde, gibt ein bedrückendes Zeugnis davon.

2005 wurde auf dem Gelände des ehemaligen Hauptlagers für die „Mahn- und Gedenkstätte Mittelbau-Dora“ ein neues Museumsgebäude eröffnet, das eine beeindruckende und gut strukturierte Dauerausstellung zeigt. In den Räumen des Museumsgebäudes fand die Tagung mit etwa 35 TeilnehmerInnen im Alter zwischen 19 und 80 Jahren statt. Bemerkenswert war der relativ hohe Anteil junger Menschen – und das lag nicht nur daran, dass auch Mitglieder von Jugend für Dora anwesend waren. Bemerkenswert war auch die deutschlandweite Zusammensetzung aus Initiativen und Vereinen zwischen München und Hamburg, Trier und

Berlin. Für TeilnehmerInnen aus den alten Bundesländern wurde sehr deutlich, wie schwierig sich teilweise die ehrenamtliche Gedenkarbeit z. B. in Sachsen gestaltet.

Einen inhaltlichen Einstieg in das Treffen gab Andreas Froese-Karow mit einem Vortrag zur „Zukunft der Erinnerungskultur“. Froese-Karow ist Leiter der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe in Gardelegen und selbst Mitglied von Jugend für Dora. An seine kompetente Einführung schlossen sich diverse Workshops an. Wer mehr über die Inhalte dieses Treffens wissen möchte, kann einen Rückblick unter dem Link: <https://jugend-fuer-dora.de/vernetzung/review.html> nachlesen. Die Plakate, auf denen sich die teilnehmenden Initiativen dort darstellen, geben einen guten Überblick über die Breite ehrenamtlicher Gedenkarbeit in Deutschland. Wie so häufig auf Tagungen geschieht Vernetzung vor allem in den Pausen, beim gemeinsamen Essen und bei abendlichen Gesprächen. Die beiden Teilnehmer aus Hannover nahmen hilfreiche Tipps und Hinweise mit nach Hause und sie konnten hoffentlich auch einiges von ihrem Wissen weitergeben.

Den Mitgliedern von Jugend für Dora e. V. soll hier noch einmal ein besonderer Dank für die perfekte Organisation des Treffens gesagt werden. Nicht zuletzt gilt dieser Dank auch denjenigen, die ganz praktisch für die Verpflegung zuständig waren!

Horst Dralle

Erinnerungs-Bußgang Hannover - Mühlenberg – Bergen-Belsen

Seit nunmehr 37 Jahren nehmen Frauen, Männer, Jugendliche alljährlich am Wochenende des jeweiligen Palmsonntags einen dreitägigen Fußmarsch von ca. 70 km auf sich, um in Erinnerung an die Todesmärsche von KZ-Häftlingen aus Hannover zum damaligen KZ Bergen-Belsen im April 1945 ein persönliches Zeichen zu setzen. Die „Beweg-Gründe“ dafür können sehr unterschiedlich ein.

Dabei soll die körperliche „Be-Wegung“ auch die innere Bewegung erleichtern und dabei die Chance zu bieten, historische Spuren im eigenen Leben zu erfahren. Unterwegs ist Zeit zum Sprechen und Schweigen, Schauen und Nachdenken, Fragen zu stellen oder sich den Fragen anderer zu stellen. Dies wird durch entsprechende Impulse an verschiedenen Stationen angeregt. Damit erhält der Bußgang auch seine christlich-kontemplative Prägung vor dem Hintergrund der vor-österlichen Zeit.

Wer sich in der Lage sieht, kann die Nahrungsaufnahme auf Wasser und Brot in dieser Zeit beschränken. Einfache Übernachtungen (Luftmatratze, Schlafsack) in zwei Gemeinden stehen unterwegs zur Verfügung. Kosten entstehen nicht.

Info u. Kontakt: Wolfgang Schwenger; Email: Schwengerwolf@t-online.de; Tel.: 0511 – 880311

Wolfgang Schwenger

Wahrheit und Klarheit für die nächsten Generationen – Gedenken an der Scheune der Pestalozzi-Stiftung

In Erweiterung und Vertiefung dieses Berichts schreibt Rudi Gutte:

Seit 2005 führt die BI „Gegen das Vergessen“ Burgwedel gemeinsam mit der Pestalozzi-Stiftung und der Initiative „Buß- und Erinnerungsmarsch von Hannover nach Bergen-Belsen“, jeweils am Sonnabend vor dem Palmsonntag, eine Gedenk- und Erinnerungsveranstaltung an diesem authentischen Tatort durch. So auch dieses Jahr.

Anfang April 1945, in der Osterwoche, wurden fünf Marschkolonnen mit etwa 5.000 KZ-Häftlingen aus den sieben hannoverschen KZ-Außenlagern – sie hatten in kriegswichtigen Betrieben Zwangsarbeit geleistet – nach Bergen-Belsen durch unseren Ort getrieben. Ein Augenzeugenbericht aus der Jubiläumsschrift 2004 „100 Jahre Pestalozzi-Stiftung in Großburgwedel“ „Ein Zug von über 1.000 KZ-Häftlingen kam ins Dorf und wurde vom Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wessarges, für eine Nacht in der Großen Scheune der Landwirtschaft der Stiftung einquartiert. In der Nacht versuchten die erschöpften Häftlinge den Brotwagen zu stürmen. Die SS-Wächter schossen sie zusammen. Morgens lagen etwa 20 Tote auf dem Hof. Dann wurde der Elendszug weiter nach Fuhrberg getrieben.“

Das NS-Grauen vor unserer Haustür aufzuzeigen, ins Gedächtnis zu rufen, was Menschen anderen Menschen unter dem Einfluss extremer Ideologien anzutun in der Lage waren, dient uns allen als Mahnung. Die Erinnerung an das barbarische NS-Unrechtssystem wird als Lehre aus unserer Geschichte für alle Generationen heute leider wieder drängender.

Die Scheune war ein Ort des unmenschlichen Geschehens. Viele berufene Redner haben hier der NS-Opfer unseres Ortes gedacht. Mehrfach hat Landessuperintendent a. D. Hartmut Badenhop, der im April 1945 als 15-jähriger Sohn des damaligen Leiters der Pestalozzi-Stiftung Zeuge des Verbrechens wurde, das Wort ergriffen. Die Beteiligung an der Veranstaltung wuchs über viele Jahre. Am Ende singen wir gemeinsam die beiden Friedenslieder, das Lied der „Moorsoldaten“ und des „Mandelbaums“ von Ben Chorim, stecken Blumen zum Gedenken in den „Busch der Hoffnung“ unterhalb der Gedenktafel und erinnern alle NS-Gewaltopfer unseres Ortes. Denn, die Opfer appellieren an uns, vergesst unser Schicksal nicht!

Jeder ist herzlich eingeladen, sich in Zukunft an dieser Veranstaltung zu beteiligen, um gemeinsam mit uns an die örtlichen NS-Gewaltverbrechen zu erinnern und des sinnlosen Todes dieser Menschen zu gedenken.

Die Teilnehmer des „Buß- und Erinnerungsganges“ gehen anschließend nach Bergen-Belsen weiter. Jeder, der will und kann, ist willkommen, sich den Teilnehmern des Bußganges bis Fuhrberg oder auch weiter anzuschließen. Kontakt: Rudolf Gutte, tel. 05139-5884

Rudolf Gutte (Bürgerinitiative „Gegen das Vergessen“ Burgwedel)

Nathan der Weise wirbt für Toleranz

Erzählcafé in der Gedenkstätte Ahlem besteht Bewährungsprobe

Vor vollem Haus hat am 16. Juni das Diwan Figurentheater aus Osnabrück „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing in der Gedenkstätte Ahlem aufgeführt. Das über 200 Jahre alte Schauspiel, das für Aufklärung, Toleranz und Menschlichkeit wirbt, hat an Aktualität nichts verloren. Im Zentrum steht die Ringparabel, die die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam auf einen einzigen Gott zurückführt. Nicht der Glaube deren jeweiliger Anhänger seien das Wichtigste, so Lessing, sondern deren menschliches Verhalten.

Der Osnabrücker Regisseur und Schauspieler Rolf Hector bewegte die Figuren mit lebensgroßen Köpfen und gab ihnen mit heiterem Unterton Stimme und Individualität. Er reduzierte Lessings Urtext auf seine wichtigsten Passagen, so dass die Komplexität und Kompliziertheit der Handlung zugunsten der Verständlichkeit beim Publikum ankam. Am Ende lagen sich alle Figuren in den Armen. Botschaft: Vertragt euch trotz unterschiedlicher kultureller Herkunft.

Dann wurden Hector und Publikum zu einem Erzählcaffe eingeladen – eine Premiere des Fördervereins der Gedenkstätte. Bei Kaffee und Kuchen wurde diskutiert: über Antisemitismus, Antiziganismus, Rechtsextremismus, Feinde des Rechtsstaats, Feinde der Demokratie. Hector hielt den zahlreichen und lebhaften Wortbeiträgen stand und gab bereitwillig Auskunft über seinen biografischen und philosophischen Hintergrund. Das Erzählcaffe bestand seine Bewährungsprobe und soll wiederholt werden.

Am 3. November 16 Uhr wird sich Gabor Lengyel, Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover, in der Gedenkstätte Ahlem für ein Gespräch mit den Cafe-Besuchern zur Verfügung stellen. Lengyel, geboren in Budapest, wird auch Stellung nehmen zur Situation der Juden in Ungarn unter Viktor Orban.

Dr. Jens Gundlach

Bunt statt Braun

Auf Initiative des DGB fand am 18. Juli eine Zusammenkunft statt, auf der vereinbart wurde, das Bündnis BUNT STATT BRAUN in Hannover neu zu beleben und zu institutionalisieren. Dabei wurde in straffer und solidarischer Arbeitsatmosphäre das seit seiner Gründung bestehende Papier zum „Selbstverständnis“ besprochen und beraten, welche Elemente unseres Eintretens gegen RECHTS verstärkt hervorgehoben werden sollen. Das Netzwerk war mit 3 Vorstandsmitgliedern vertreten und Jens Gundlach hat für den Vorstand kurz zusammengefasst: „Die Versammlung im DGB-Haus war sehr gelungen, sie fand über das Projekt Bunt statt Braun schnell einen Konsens. Wir sollten uns dieser ‚Plattform‘, die eine eigene Website plant, anschließen. Wir bleiben frei, können uns aber jeder Demonstration oder Aktion im gegebenen Fall anschließen. Vorteil: Wir nutzen die Logistik des DGB, ohne vom DGB ‚geschluckt‘ zu werden, weil Bunt statt Braun nicht dem DGB angehört und nicht angehören wird.“

Anwesend waren über 20 Personen, die überwiegend als VertreterInnen ihrer Verbände, Vereine oder sonstiger Organisationen einen guten Querschnitt der Stadtgesellschaft

darstellten: DGB, IGM-VLK VW, Ev.-luth. Stadtkirchenverband, Omas geg. Rechts, ver.di OV Hannover, Friedensbüro, „Aufstehen gegen Rassismus“, VVN/BdA u.a.. Die katholische Kirche war terminlich verhindert, hatte aber ausdrücklich ihre Mitarbeit zugesagt.

Ein Ausklang bei gemeinsamem Grillen mit Getränken führte zu Gesprächen, die untereinander zu weiterer Vernetzung führten.

Horst Dralle / Red.

DGB-Chor Hannover – Linker Chor, 38 Jahre jung, sucht neue künstlerische Leitung

Der Leiter des DGB-Chores heißt seit über 20 Jahren Christian Zündel. Nun möchte Christian seinen Lebensabend im Ruhestand von Beruf und Chor verbringen. So ist der Chor auf kreativer Suche nach einer neuen künstlerischen Leitung.

Der DGB-Chor ist ein gewerkschaftlich orientierter Chor – mit Schlagseite nach links. Sein Repertoire reicht von Spervogel aus dem Mittelalter bis zu Rio Reiser aus Berlin. Sein Herz schlägt für das fortschrittliche Lied der letzten Jahrhunderte: „Wir sind immer auf der Suche nach dem Arbeiterlied von heute, wobei wir wissen, dass man durch Lieder nicht die Welt verändern, aber doch ‚Lust darauf machen kann“.

Es wäre toll, wenn der/die Neue im Herbst einsteigen könnte.

- Wir wünschen uns von Dir,
- dass du unsere gewerkschaftliche und internationale Solidarität aktiv mit trägst
- dass Du die künstlerische Leitung in enger Abstimmung solidarisch mit den Chormitgliedern und der Organisations-Gruppe praktizierst (Repertoire)
- dass Du an unseren Chorwochenenden und Chorreisen zu unseren Partnerchören aktiv teilnimmst

Weitere Informationen gibt es bei: Tel.Nr.: 0175-4056209 (Manfred Wassmann)

email: info@DGB-Chor-Hannover.de website: www.DGB-Chor-Hannover.de



Manfred Wassmann

Ankündigungen

Die „Multi-peRSPEKTif - Medienplattform“ in Ahlem

Am 3. September 2019, von 11 Uhr bis 16 Uhr, in der Gedenkstätte Ahlem in Hannover

Die Teilnahme ist beitragsfrei.

Interessierte Lehrkräfte und andere Akteure in pädagogischen Arbeitsfeldern erhalten einen vertieften Einblick in die Inhalte der Medienplattform des Projekts Multi-peRSPEKTif* des Denkort Bunker Valentin in Bremen. Es werden zusätzlich erweiterte Möglichkeiten innerhalb des Workshop-Angebotes „Flucht und Migration“ am Ort der Gedenkstätte Ahlem vorgestellt. Aus Bremen kommen Kathrin Herold und Appolinaire Apetor Koffi zur Vorstellung der Medienplattform, Andreas Mischok von der Gedenkstätte Ahlem informiert über das Workshop-Angebot.

Hintergründe in Ahlem und Bremen: Die Gedenkstätte Ahlem bietet bereits seit der Neueröffnung 2014 einen Workshop „Flucht und Migration“ an, welcher hauptsächlich von Schulen gebucht wird. Das Oberthema wird inhaltlich mit Quellen und biografischen Darstellungen aus der Geschichte der israelitischen Gartenbauschule ab 1893, sowie aus der Geschichte der Verfolgung und Gewalt im Nationalsozialismus ausgestattet. In den letzten Jahren wurde dieser Workshop zunehmend auch mit Bezug zu heutigen Realitäten aus der Einwanderungsgesellschaft Deutschlands nachgefragt.

Von September bis Dezember 2019 besteht nun die Möglichkeit, eine Medienplattform aus Bremen in der Gedenkstätte Ahlem zu nutzen, um den Workshop „Flucht und Migration“ noch besser mit aktuellen Perspektiven anzureichern: In dem Projekt Multi-peRSPEKTif* erleben nach Bremen migrierte Menschen gemeinsam mit Guides des Denkort Bunker Valentin Erinnerungsorte als Kontaktzonen für Austausch und Teilhabe. Exkursionen bieten Anlass zur Erkundung von Spuren der NS-Geschichte in Norddeutschland, um über vergangene und gegenwärtige Vertreibungen, Ausgrenzungserfahrungen und Lager ins Gespräch zu kommen. Die Medienplattform versammelt vielfältige individuelle Lebenserfahrungen und Perspektiven in Film, Bild und Text. Wo begegnen sich Vergangenheit und Zukunft? Das Projekt möchte dazu einladen, aktiv am Austausch um eine würdige Gegenwart und eine bessere Zukunft für alle teilzunehmen.

*„Multi-peRSPEKTif“ ist eine Wortschöpfung: „Perspektive“ ist ein Wort, das durch Austausch einzelner Buchstaben in vielen Sprachen Verwendung findet. Außerdem versteckt sich das Wort Respekt in "PeRSPEKTif".

Kontakt und Anmeldung: Tel: 0511-616-23479 Mail: Andreas.Mischok@region-hannover.de
(Formlose Anmeldung, bitte Name, Kontaktdaten und Beruf angeben)

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe 23.07.2019.

Redaktionsschluss der Septemberausgabe 2019 ist am 23.9.2019.

Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., c/o Büro Dr. Horst Meyer & Partner, Bödekerstr. 90, 30161 Hannover; Tel +49 511 961 87 15; erinnerung-und-zukunft@t-online.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de

Redaktion Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent)



wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale
Angelegenheiten Kultur.

